

GREGOR DER GROSSE (540 – 604)

BIBLISCHE MYSTIK UND MISSIONARISCHE AKTION

Gregor, Mönch und Papst, Biograph des heiligen Benedikt und Promotor seiner Regel, steht wie Benedikt an der Schnittstelle zweier Zeitalter, der unter den verschiedenen Schlägen der Barbareneinfälle ihrem Untergang entgegensehenden spätantiken Kultur und der sich allmählich entwickelnden frühmittelalterlichen Kultur der bekehrten Barbarenvölker, die immer noch die Grundlage des christlichen Europas bildet. Die Klammer zwischen beiden Kulturen aber bildet das Christentum, dessen hohe Humanität die Schriften Gregors wie auch die Lebensweise Benedikts bezeugen.

Während die fernen Iren und Germanen sich mit ihren aus Hüttenansammlungen und geschnitzten Holzkirchen bestehenden Klöstern sich ihres Barbarentums nicht schämten, sondern sich voll naiver Begeisterung über phantastische Tiergebilde und bunte Ornamente sich des neu gewonnenen Christentums freuten, litt man in der Weltstadt Rom schwer am Niedergang der alten antiken Kultur. Das alte Rom mit seinen 1000 Palästen und 40000 Wohnhäusern sank langsam in Trümmer, einige Gebäude standen noch, andere waren eingestürzt, die Stadt war entvölkert und die alten Lebensadern des städtischen Lebens, die Aquädukte waren seit den Langobardenkriegen gekappt und zerstört. Trotzdem brachte das alte Rom, der einstige Mittelpunkt der zivilisierten Welt, immer noch Männer hervor, die ihre Tatkraft und Weisheit die Welt in Ehrfurcht und in Staunen versetzten: Einer von ihnen war Papst Gregor der Grosse, ein Mönch auf dem Papstthron. 590 schrieb er diese große Klage über die Langobardenkriege nieder, für ihn Vorboten des Endes der im Greisenalter stehenden Welt:¹

*Überall sehen wir Krieg. Überall hören wir das Volk stöhnen. Unsere Städte sind zerstört, unsere Felder sind verwüstet, das Land ist zu einer Wüste geworden. Der kleine überlebende Menschenrest wird ohne Unterbrechung unterdrückt. Doch die Geißel der göttlichen Gerechtigkeit findet kein Ende...Sieh, in was für eine erbärmliche Lage Rom, einst Herrin der Welt, versetzt worden ist. Ausgemergelt durch seine großen und unaufhörlichen Leiden, durch den Verlust seiner Bürger, durch den Ansturm des Feindes, durch die Häufigkeit der Zerstörung...*²

Die Stadt Rom war damals schon weitgehend klerikalisiert. Die Päpste mit ihren 400 Landgütern, dem „Vermächtnis des heiligen Petrus“ ernährten die Stadt, sie bezahlten die Auslösung der Gefangenen der Langobarden, sie bezahlten in gleicher Weise den Sold der kaiserlich-ostromischen Garnisonen. Neben ihnen gab es immer noch die Kaste der Senatoren, die einst unendlich reich, sich dem Müßiggang und der Bildung hatten widmen können. Nun waren sie verarmt, aber sie hatte immer noch eine lebendige Erinnerung an die einstige Größe.

Biographische Skizze

¹ S.: J. Cavadini (Hrsg.), *Gregory the Great*, A Symposium, Notre Dame – London 1995.

J. Richards, *Gregor der Grosse*, Sein Leben – seine Zeit. Graz – Wien – Köln 1983.

P. Brown, *Die Entstehung des christlichen Europas*. München 1999, 159 – 175.

² Vgl. : *Evangelienhomilien*, I, Hom. 1, 50-63.

Aus einer dieser Familien entstammte Gregor I., der gewöhnlich der Grosse genannt wird. Sein Ururgroßvater war Papst Felix III. (483 – 492) gewesen, Papst Agapitus (535 – 536), der Freund Cassiodors, war sein Großonkel gewesen, sein eigener Vater Gordianus war *defensor* und *regionarius* der römischen Kirche gewesen und hatte damit das höchste Staatsamt bekleidet, das einem Laien in Rom offen stand. Nach der Tradition der römischen Patrizier erhielt Gregor sicherlich eine gehobene klassische Bildung, wobei er stets eine gewisse Skepsis den römischen Dichtern und Philosophen gegenüber wahrte – zu sehr war er in der christlichen Glaubens-tradition verwurzelt. Obwohl er es später vermeidet, die Dichter des klassischen Altertums zu zitieren, scheint er sich doch mit Vorliebe stilistisch an Seneca und Cicero orientiert zu haben.³

Wenn auch die Bildung Gregors klassischen Maßstäben gerecht wurde, so erhielt er doch von seiner Mutter und von seinen Tanten noch etwas anderes mit: Die Liebe zum verborgenen religiösen Leben. Seine Mutter lebte nach dem Tod ihres Gatten in der Cella Nova bei San Paolo, einem Nonnenkloster, in dem einige Mitglieder der Familie begraben waren. Seine drei Tanten hatten in ihrem großen Stadthaus ein Kloster gegründet, wobei aber eine von ihnen die strenge Askese nicht aushielt und sich in eine Ehe flüchtete. Möglicherweise ist Gregor schon in seiner Jugend des Öfteren in einem Kloster zu Gast gewesen, er selbst sagt, dass er von dem Abt Konstantin von Monte Cassino die Geschichte von Benedikt gehört habe. Damals muss er noch jung gewesen sein, denn als Abt Konstantin 560 starb, war er gerade 20 Jahre alt.

Zunächst einmal schlug er eine öffentliche Karriere ein: Schon als junger Mann wurde er Praetor, 573 mit 33 Jahren war er sogar vom Kaiser zum Stadtpräfekten von Rom ernannt. Als dieser war er der höchste Beamte der einstigen Welthauptstadt, Vorsitzender des Senats und der Gerichte und sogar zuständig für die Verteidigungsanstrengungen. Aber inmitten der Geschäfte und der Pracht der Repräsentation (laut Gregor von Tours kam er wie ein König gekleidet in Seide und Gold daher) überkam ihn die Sorge für sein Seelenheil und er glaubte, dass es nicht möglich sein werde unter all den öffentlichen Sorgen ein religiöses Leben zu führen.

Nachdem sein Vater 575 gestorben war, fühlte er sich frei genug, sein Amt seinem Bruder Palatinus zu übergeben und einer Berufung als Mönch zu folgen. Zur Vorbereitung lebte er einige Zeit als privater Asket. Seine Mutter Silvia soll ihm jeden Tag etwas gekochtes Gemüse in der einzigen verbliebenen Silberschüssel gebracht haben. Diese Umbruchsphase beschreibt er später in Anlehnung an Augustinus *Confessiones* in seinen *Moralia*:

Ich habe bereits erklärt, dass ich die Gnade der Berufung lange Zeit aufschob. Sogar nachdem ich von himmlischer Sehnsucht erfüllt war, legte ich das weltliche Gewand nicht ab. Die Liebe zur Ewigkeit, die mein Suchen leiten sollte, war mir zwar schon offenbar, aber meine alten Gewohnheiten fesselten mich...Schließlich floh ich bekümmert und gelangte in den sicheren Hafen des Klosters. Nachdem ich die Belange der Welt hinter mir gelassen hatte – wie ich irrtümlicherweise dachte – entkam ich nackt dem Schiffbruch dieses Lebens.⁴

³ S. R. Gillet, *Morales sur Job*, 103/104.

⁴ S.: R. Gillet (Hrsg.), *Morales sur Job*, Livres 1 et 2 (SChr. 32). Paris 1950, Brief an Leander, c.1, 114 – 117.

Mönch geworden gründete er mit seinem ihm eigenen Organisationstalent auf den väterlichen Besitzungen in Sizilien sechs Klöster und in dem elterlichen Palast auf dem Clivus Scauri in Rom ein weiteres Monasterium, das er dem hl. Andreas weihte.

Dieses durchaus prächtig mit Mosaiken ausgeschmückte Stadtkloster leitete er aber nicht selbst, sondern er war klug genug, die entstehende Gemeinschaft dem erfahrenen Mönch Valentius zu unterstellen, der bereits Abt eines Klosters gewesen war, bevor er vor den Langobarden hatte fliehen müssen. Valentius war wiederum ein Schüler des Abtes Equitius gewesen, der eine Art Vorläufer des heiligen Franziskus gewesen sein muss. Equitius Auftreten muss so armselig gewesen sein, dass ihn die Leute für einen armen Bauern und nicht für einen Abt einer bedeutenden Kongregation hielten. Selber nicht Priester reiste er mit seinen Büchern am Sattel und predigte auf dem Land, wobei er sich selbst auf einen himmlischen Auftrag berief. Als der Defensor des Papstes (wahrscheinlich Agapitus I., 535 – 536, der gegen die Laienpredigt einschritt) mit Namen Julianus ihn daher zur Rechenschaft ziehen wollte, fand er den Abt des Klosters gerade bei der Heuernte beschäftigt. Mit der Gabe der Prophetie ausgestattet, sagte ihm Equitius sogleich den Verlauf der Untersuchung voraus, wie es sich am nächsten Tag auch bestätigte, als ein Freibrief des Papstes für Equitius eintraf.

In diese franziskanisch einfache Schule ist Gregor also zunächst einmal gegangen und dies wird ihm nach all dem Luxus des Kaiserpalastes auf dem Palatin gut getan haben. Das Klosterleben in Andreaskloster unterschied sich allerdings erheblich von einem Landkloster: Gregor jedenfalls verbrachte seine Zeit in angestrengtem Studium: Insbesondere liebte er das Werk des Wüstenvaters Cassian und des heiligen Augustinus. Auf der anderen Seite mutete er sich aber eine strenge Askese zu. Von all den Entbehrungen scheint aber seine Gesundheit erheblich gelitten haben.

Es ist dabei durchaus möglich, dass damals bereits die Benediktsregel im Andreaskloster befolgt wurde, auch wenn der Abt Valentius einer anderen Schule entstammte. Die Mönche stammten jedenfalls aus der Gegend von Subiaco. Gregor selbst muss allein vier Schüler des heiligen Benedikt gekannt zu haben, die später Äbte geworden sind und schließlich rühmt er die Regel Benedikts wegen ihrer weisen Unterscheidungsgabe – ja es scheint sogar so zu sein, als hätte er selbst oder einer seiner Schüler sich bemüht, die Sprache des heiligen Benedikt in korrektes Latein zu kleiden. Auch wenn Gregors Lebensstil im Kloster, der hauptsächlich den Studien gewidmet war, sich etwas vom einfachen Landleben der Mönche Benedikts unterschied, er selbst muss sich stets als Mönch gefühlt haben, denn noch als Papst spricht er immer noch von „wir“ und „uns“, wenn er von den Mönchen handelt.⁵

Schon 579 soll sich Gregor mit dem Gedanken getragen haben, als Mönchsmissionar nach England zu gehen, wie es die berühmte Anekdote von den Angli – Angeln auf dem Sklavenmarkt beschreibt. Aber anstatt ihn, wie Gregor dies wünschte, zu den Barbaren als Glaubensbote zu senden, entschied sich Papst Benedikt I., ihn zum Diakon zu weihen und ihn als Apokrisar (Nuntius) an den Kaiserhof nach Konstantinopel zu schicken, womit Gregor mit der politisch verantwortungsvollsten Position der Kirche belastet wurde. Trotz der Aufgaben der päpstlichen Diplomatie scheint Gregor aber recht unbekümmert sein Mönchsleben mit einigen Gefährten aus

⁵ Adalbert de Vogüé, *De la crise aux résolutions : Les dialogues comme histoire d'une âme*, in: Ders. : *Regards sur le monachisme des premiers siècles* (Studia Anselmiana 130). Rom 2000, 326 – 339, 334 – 336.

Rom in Konstantinopel weitergeführt zu haben. Hier entstanden seine berühmten Auslegungen *Moralia in Hiob*, ein Trostbuch, das im gesamten Mittelalter viel gelesen wurde.⁶ Dieses Werk, gewachsen in 12 Jahren zwischen 579 und 586 und mit 35 Büchern eines der umfangreichsten Werke der patristischen Literatur überhaupt, fand bald auch auf Griechisch eine begeisterte Aufnahme, zugleich gab es aber auch verschiedentlich Kritik, weil das Griechisch in den Ohren mancher hoher Literaten als unschön empfunden wurde. Gregor war genötigt, sich für seine fehlenden Sprachkenntnisse zu entschuldigen. Nichtsdestotrotz gelang es ihm, ein guter Brückenbauer zu Kaiser Maurikios (582 – 602) und zu seinem Patriarchen zu werden.

So wurde er 586 nach Rom zurückbeordert, wohl weil er von Papst Pelagius II. bereits als ein möglicher Nachfolger angesehen wurde. Gregor hatte dabei die Freiheit, wieder im Andreaskloster zu wohnen. Mit dieser und anderen Freiheiten war es aber bald zu Ende, als er 590 einstimmig zum Papst gewählt wurde. Gregors Bruder Palatinus, Stadtpräfekt von Rom, sorgte für das Abfangen eines Briefes Gregors, in dem er Kaiser Maurikios dazu bewegen wollte, seiner Wahl nicht zuzustimmen. So blieb Gregor nichts anderes übrig, als die Bürde des Papsttums anzunehmen. Am 3. September, seinem heutigen Festtag empfing er die Bischofsweihe.

Gregor hatte bei seiner hohen Auffassung über die göttliche Sendung der Kirche sich einen gesunden Realismus bewahrt, der ihn die Bedrängnisse der katholischen Kirche in diesem „Tränental“ nicht übersehen ließ. Einen Monat später schilderte er seine Empfindungen: *Ein altes Schiff habe ich, der ich persönlich unwürdig und schwach bin, übernommen. Denn von allen Seiten dringt das Wasser herein, und die Planken, vom täglichen Unwetter erschüttert, verkünden schon ächzend den Untergang.*⁷

Trotz aller politischen Bedrängnisse durch die militärischen Attacken der arianischen Langobarden, der zermürbenden Auseinandersetzungen mit dem Patriarchen von Konstantinopel, den Spaltungstendenzen in der Kirche Italiens und Nordafrikas und der Pflichtvergessenheit seines eigenen Presbyteriums, gelang es Gregor durch seine kluge Diplomatie und sein gewinnendes Wesen doch in einigen Bereichen wieder festes Land zu gewinnen – dies ist zumindest die einhellige Meinung der Historiker.

Literarisches Schaffen

Neben allen Belastungen, die mit der Verantwortung des Papstamtes verbunden waren, scheint Gregor noch gewisse Reste seiner monastischen Askese hinübergerettet zu haben, denn er verfasste gerade in dieser Zeit ein immenses schriftstellerisches Werk, das mit der eventuell schon früher begonnen *Regula Pastoralis* über geistliche Begleitung und Hirtensorge (591)⁸ und den vier Büchern der *Dialoge über die italischen Mönchsväter* (ca. 592 – 594)⁹ zum klassischen Bestand der kirchlichen

⁶ R. Gillet, *Morales sur Job*, siehe oben.

⁷ Brief 1,4; Zit. nach: M. Fiedrowicz, *Gregor der Grosse, Von der Sehnsucht der Kirche*, Einsiedeln – Freiburg 1995, 11.

⁸ S. J. Funk (Hrsg.), *Gregor des Großen Buch der Pastoralregel* (BKV2, Bd. 4). München 1933.

⁹ S.: J. Funk (Hrsg.), *Gregor des Großen vier Bücher der Dialoge* (BKV2, Bd.3). München 1933.

S. auch: S. Kessler, Gregor der Große (540 – 604). Der Streit um die gregorianischen Dialoge und neue Perspektiven im Blick auf einen Kirchenvater, in: *Theologische Revue* 100, Münster 2004, Sp. 463 – 472.

A. de Vogüé, *Les dialogues de Saint Grégoire*, in: *Regards sur le monachisme des premiers siècles*, Rom 2000, 299 – 435.

Literatur zugezählt wird. Beide Schriften wurden früh in andere Sprachen übersetzt und gehörten zu den am meisten verbreitetsten Büchern im Mittelalter, ja Gregor erhielt wegen seinen Dialogen im Osten den Ehrennamen *Diagolos*.

Aus den Aufgabenstellungen seines päpstlichen Amtes erwachsen die *Evangelienhomilien zu den Sonn- und Feiertagen (591/592)*,¹⁰ da sich Gregor teilweise aufgrund seines Gesundheitszustandes darauf beschränkte, seine sorgfältig vorbereiteten Predigten von einem Diakon mit lauter Stimme vortragen zu lassen und diese Predigten bald unter der Hand weitergegeben wurden. Noch einmal von Gregor redigiert, wurde dieser Predigtzyklus so populär, dass in der Karolingerzeit verschiedene Synoden forderten, alle Pfarren sollten ein Exemplar dieser Homilien besitzen.

Ganz in der Tradition der *Lectio Divina* sah Gregor sich als Exeget. Seine allegorischen Auslegungen waren für ihn eine geistige Tätigkeit, die ihn offensichtlich entspannten, andererseits aber auch die Möglichkeit an die Hand gaben, andere Menschen spirituell weiterzuführen. In diesem Sinne verfasste er in diesen anstrengenden Papstjahren, die von vielen politischen und religiösen Konflikten gekennzeichnet waren, mehrere exegetische Kommentare. Da es bei der allegorischen Methode nicht so sehr um eine Texterklärung, sondern um eine Darlegung des Glaubens anhand aufgefundener Allegorien geht, waren die Werke für Gregor offensichtlich vollständig, auch wenn sie nur die Auslegung weniger Verse umfassten. Das Ganze im Fragment, so könnte man seine Interpretationskunst der letzten Werke umschreiben. Hierzu sind die *Homilien zum Buch Ezechiel (593)*¹¹ zu zählen, die wie auch seine zwischen 594 und 598 entstandenen und vor 602 von Claudius von Ravenna redigierten *Predigten zum Hohelied*¹² und sein *Kommentar zum Buch der Könige*¹³ vor seiner halbklösterlichen Hausgemeinschaft im Lateran in Rom vorgetragen wurden.

Diese Arbeiten führen uns in Gewisserweise zurück zum dem Mönchsvater Gregor, der unter der Bürde der vielfältigen Aufgaben seines Amtes tief in sich selbst die Sehnsucht nach der Kontemplation verspürt. In diesem Sinne ist es auch anzunehmen, dass er sich nach Möglichkeit weiterhin am Chorgesang beteiligte, was insbesondere leicht möglich war, weil die Mönche von Monte Cassino nun im Lateranpalast selbst einquartiert worden waren und nun dort auch Funktionen der päpstlichen Verwaltung übernommen hatten, was nicht ganz ohne Spannungen blieb, aber eine klösterliche Atmosphäre ermöglichte.

Die Frage nach dem „gregorianischen Choral“

Eine schwierig zu beantwortende Frage ist die nach seinen liturgischen Reformen: Es steht mit großer Sicherheit fest, dass Gregor neue Gebete formuliert hat, dass er Kürzungen im römischen Kanon vorgenommen hat, das Vaterunser verlegt und das Alleluja vor dem Evangelium eingeführt hat. Wie es aber mit dem neuen Messbuch, dem Sacramentarium steht, ob Gregor die Schola für den Gebrauch des Gottesdienstes eingeführt und ob er tatsächlich ein erstes Antiphonar herausgegeben hat, ist umstritten. Es deutet einiges darauf hin, dass Paulus Diakonus Gregor I. mit

¹⁰ S.: M. Fiedrowicz (Hrsg.), *Gregor der Große, Evangelienhomilien*, Lat. – Dt., 2 Bde (FC 28).Freiburg 1997.

¹¹ C. Bürke, (Hrsg.), *Homilien zu Ezechiel* (CMe 21). Einsiedeln 1983.

¹² K. S. Frank, (Hrsg.), *Origenes und Gregor der Große, Das Hohelied* (CMe 29). Einsiedeln 1987.

¹³ A. de Vogüé (Hrsg.), *Commentaire sur le Premier Livre des Rois* (SCh 351). Paris 1989.

Gregor II. (715 – 731) verwechselt hat, denn Papst Hadrian I. (772 – 795) schreibt das römische Antiphonar Papst Gregor *junior* zu.

Es gibt höchstens einen indirekten Hinweis auf eine besondere Musikpflege unter Papst Gregor dem Großen: Gregor ordnete an, dass die Diakone nicht mehr die musikalischen Teile des Gottesdienstes übernehmen sollten. Daraus kann man schließen, dass es von nun an eine Schola von besonders geschulten Sängern gab, die den Gottesdienst mit entsprechend komplizierten Gesängen verschönerten. Wie man annimmt, überdeckte und bereicherte nun eine gehobene Form des Choralgesangs aus Konstantinopel die einfachere Form des stadtrömischen Choralgesangs. Somit gelangten die sich auftürmenden Notengebirge des quasi byzantinischen Gesangs in das Repertoire der westlichen Kirche, um mit der alten monastisch-liturgischen Tradition Roms zu verschmelzen. Zu den Bewahrern dieser alten Tradition scheint Papst Gregor noch gehört zu haben. Er erscheint auf der Liste der Förderer des stadtrömischen Chorals, die mit Papst Damasus und Papst Leo beginnt und bis zu den Päpsten Martin I. (649 – 655) und Vitalian (657 – 672) reicht, deren Größen aber die drei Äbte Catolenus, Maurianus und Virbonus gewesen zu sein scheinen.¹⁴

Christianisierung Englands durch Missionsmönche

Wie wir sehen erreichte die monastisch-liturgische Kultur trotz einer politischen und ökonomischen Krise unter Papst Gregor einen neuen Höhepunkt. Zu Papst Gregors Genialität gehört auch, dass er erkannte, welche Chancen in der Faszination dieser Kultur verborgen waren und welche Chancen sie für die Mission bieten konnte. Dies zeigte sich insbesondere in der Englandmission, die nach Paulus Diakonus schon eine Jugendidee des Papstes gewesen war. England war ein bereits christianisiertes Land gewesen, bis es schrittweise um das Jahr 420 – 500 den heidnischen Angeln und Sachsen in die Hände fiel, die nun mit all ihrem Eifer das Christentum verfolgten.¹⁵

Ein Fund dieser heidnischen Kultur ist das Königsgrab von Sutton Hoo mit seinem 26 m langem Schiff, seinen reichen Waffen und Schmuckstücken, mit Silbertellern aus Byzanz und Seidenstoffen aus Syrien – dabei nicht zu vergessen die Skelette der zahlreichen Menschenopfer, die das Schiff umsäumten. In dieser Kultur war für das Christentum anscheinend kein Platz.

Wie aber zuerst die Iren und dann auch die Schotten das Christentum annahmen, begegnete das Christentum zunehmendem Interesse auch bei den Angeln und Sachsen selbst, die aber zu stolz waren, sich von „barbarischen“ Missionaren taufen zu lassen. Ein willkommener Ausweg schien sich durch die Kontakte nach Rom zu eröffnen: Als „neue Römer“, eingeweiht in die Höhen der klassischen lateinischen Sprache und Kultur, hatten die Könige Englands gleichsam die Chance, ihre fränkischen Konkurrenten in Paris, in der sog. Francia zu übertrumpfen.

Nachdem Gregor nach ersten Versuchen einer Kontaktaufnahme 597 eine Einladung von König Ethelbert von England erhielt, Missionare in sein Königtum zu senden, entsandte er etwas überstürzt den Prior seines Andreasklosters, Augustinus, und eine ungewöhnlich starke römische Mission. Die Mönchsgemeinschaft, die zuerst erschreckt von den Horrorgeschichten, die in Frankreich im Umlauf waren,

¹⁴ S. auch: H. Huckle, *Toward a New Historical View of Gregorian Chant*, in: *Journal of the American Musicological Society* 33, 1980, 437 – 467.

¹⁵ P. Brown, *Die Entstehung*, 242 – 251.

zurückkehren wollte, musste er ein zweites Mal mit Augustinus an der Spitze aussenden. Auf einer Insel unter freiem Himmel fand die erste Begegnung mit dem König statt, der immer noch Angst hatte, von den römischen Mönchen verhext zu werden. In der königlichen Hauptstadt Canterbury gab es sogar schon eine alte römische Kirche, die für die Königin Bertha, eine katholische fränkische Prinzessin, wiederhergestellt und den heiligen Martin geweiht worden war. Dort richtete der inzwischen zum Bischof geweihte Augustinus das erste „Bischofskloster“ Englands ein, das bis heute Sitz des Primas der anglikanischen Weltkirche ist.

Schon ein Jahr später, 598, schrieb Gregor an seinen Freund, dem Patriarchen von Antiochia in Syrien: *Da das Volk der Angeln, das am anderen Ende der Welt wohnt, bis zum jetzigen Zeitpunkt bei der Verehrung von Steinen und Bäumen stehen geblieben ist. Unterstützt von Deinem Gebet habe ich einen Mönch aus meinem Kloster zur Predigt des Glaubens ausgesickt...Und eben jetzt haben uns Briefe erreicht, dass sowohl er als auch die, die mit ihm geschickt wurden, mit solchen Wundern leuchten, dass in den Zeichen, die sie sehen lassen, die Wunder der Apostel wieder aufzuleben scheinen.*¹⁶ Zehntausend Angli seien zu Weihnachten getauft worden, ein erstaunliches Ereignis, das aber zeigt, dass es wohl einige „Kryptochristen“ gegeben haben muss, die sich nun an die Öffentlichkeit wagten.

601 schickte Gregor noch einmal eine große Gruppe von Mönchen nach England, diesmal unter der Leitung des gallischen Abtes Mellitus, dem er auch einen großen Schatz an Kirchengesamtheit, Messgewändern und Büchern mitgab. Voller Enthusiasmus wollte Gregor bereits die alte hierarchische Ordnung Englands mit York und London als Metropolitansitzen mit jeweils einem Erzbischof wiederherstellen wollte, aber die politischen Verhältnisse hatten sich gegenüber der Römerzeit erheblich verändert.

Nachdem man fränkische Mönche für das Missionsunternehmen gewinnen konnte, dachte man auch daran, irisch-britische Mönche in die Glaubensverkündigung miteinzubeziehen. Es ist bezeichnend, dass die Synode von 602 mit den walisischen Bischöfen an der Frage der Tonsur, der Taufformel und des Osterfesttermins scheiterte. Dabei bemühte sich Gregor soweit wie möglich um Toleranz: Er gestattete Augustinus alles an Riten zu akzeptieren, was er als gut empfand, ja sogar dass man heidnische Tempel in Gotteshäuser des christlichen Glaubens umwandelte.

Man muss dabei bedenken, dass es bei der germanischen Gefolgschaftstreue selbstverständlich war, dass das Volk in allem seinen Herrscher nachahmen musste. Ethelbert galt als Nachkomme des Gottes Wotan und damit selbst als Halbgott. Ein Widerspruch gegenüber einem Halbgott war nicht möglich. Wenn also der Herrscher seine Religion wechselte und das Christentum annahm, dann mussten alle Tempel in Kirchen umgewandelt werden. Ob dies tatsächlich stattgefunden hat in dem Sinne, dass sich Ethelbert öffentlich taufen ließ, ist umstritten, denn Gregor tadelt in einem Brief Königin Bertha, dass sie ihren Gatten immer noch nicht bekehrt habe. Trotz alledem jubelte Gregor in seinen *Moralia* (§27,21):

Seht, die Zunge von Britannien, die bisher nur barbarische Laute äußern konnte, hat jetzt angefangen, Gottes Lob mit dem hebräischen Alleluja ertönen zu lassen...Derjenige, der sich als Heide vor den kämpfenden Truppen nicht fürchtete, fürchtet sich jetzt als Gläubiger vor den Zungen der Demütigen.

¹⁶ Zit. nach P. Brown, *Die Entstehung*, 175.

Die Bekehrung Englands machte mit der Zeit langsam Fortschritte, wie Gregor vorausgesehen hatte: Wenn auch der Sohn Ethelberts Eadbald noch einmal die heidnische Reaktion begünstigte, so heiratete doch die katholische Tochter Ethelberts, Ethelburga, den Oberkönig von Nordengland, Northumbrien, Edwin, der sich nach neun Jahren Ehe 628 mit aller Feierlichkeit öffentlich taufen ließ. Er begründete diesen Schritt damit, dass man nun über das zukünftige Schicksal des Menschen bescheid wisse und dass man daher diese Religion annehmen müsse.

In dem ehemaligen keltischen Tempel Yeavinger fand ein 36 Tage dauerndes Tauffest statt, bei dem der italische Benediktinermönch Paulinus in Beisein von König Edwin die Massen taufte. Doch schon fünf Jahre später, 633, fand Edwin auf dem Schlachtfeld den Tod. Damit brach das Christentum noch einmal zusammen. Paulinus und Ethelburga mussten fliehen.

Die Haltung der englischen Klein- und Oberkönige zu Beginn des 7. Jahrhunderts war gespalten: Eadmer brachte wieder heidnische Opfer dar. Andere heidnische Könige meinten auch ein Anrecht auf die Kommunion zu haben. Wieder andere meinten, Christus sollte sich doch mit den anderen Göttern einen Tempel teilen. Trotz alledem glich die Kirchengeschichte Englands einem Triumphzug.

Gregor war 604 im Vatikan verstorben und im Petersdom in einem Grabmal vor der Sakristei bestattet worden, das die Inschrift trug: *Dem Konsul Gottes*. Dem war ein ehrendes Epigramm beigelegt, das Gregors unermüdliches Wirken für das Volk Gottes verewigte:

*Den Hunger besiegte er durch Speisung,
Kälte durch Kleidung. Seelen schützte er
Mit heiliger Weisung vor dem Feinde.
Handelnd erfüllte er, was er verkündigend lehrte,
um ein Beispiel zu sein, das in
mystischen Worten sprach.
Von Barmherzigkeit geleitet, bekehrte er
Die Angeln zu Christus, und gewann
Für den Glauben neue Scharen aus jenem Volk.
Darauf zielte deine Mühe, darauf dein Einsatz,
darauf dein Sorgen als Hirt, dass du
dem Herrn der Herde reichsten Gewinn brächtest¹⁷.*

Es ist bezeichnend, dass die Verehrung Gregors nicht so sehr von Rom, sondern vielmehr von England seinen Ausgang nahm, wo zwischen 704 und 710 ein unbekannter Mönch des Doppelklosters Straneshaelh (Whitby) den ersten Versuch unternahm, aus den Angaben des *liber pontificalis* eine Vita zu komponieren. Dies war möglich, weil Mönche dieses Klosters wie Wilfried und Benedikt Biscop einen Teil ihrer Studien in Rom absolviert hatten.¹⁸ Das römische Christentum hatte sich als tragfähig für ein werdendes christliches Europa erwiesen.

¹⁷ Zit. nach: M. Fiedrowicz, *Von der Sehnsucht der Kirche*, 7.

¹⁸ S. : B. Colgrave, *The earliest life of Gregory the Great*, by an anonymous monk of Whitby. Lawrence 1968.

Gregors Mystik und geistliche Lehre

Als die Gründer von Cîteaux auszogen das Mönchsleben zu erneuern und auf der Basis einer möglichst reinen Befolgung der Benediktsregel einen neuen *ordo*, die Zisterzienser schufen, beseelte sie auch die romantische Idee einer wahren Renaissance des spätantiken Mönchtums. Wenn die Zeit des heiligen Bernhards als *Renaissance des 12. Jahrhunderts* bezeichnet wird, so bedeutet dies auch, dass durch die Wiederentdeckung und Wiedergewinnung der Geisteswelt der Antike eine ungeheure Produktivität im Sinne einer Weiterentwicklung antiker Ansätze im Zeitalter der Theologie der Liebe ermöglicht wurde. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass es Bernhard und den anderen Vätern von Cîteaux keineswegs um eine schöngeistige Wiederbelebung antiker Klassik ging, wie sie etwa von Cicero, Virgil und Ovid vertreten wurde, sondern eher um eine Verchristlichung ihres Denkens und um einen Überstieg durch das unterscheidend Christliche, das dem Heidentum nach ihrer Meinung unendlich überlegen war. Wenn also die Mönchsväter von Cîteaux Träger eines Renaissancegedankens waren, dann stand ihnen eine Renaissance der christlichen Spätantike vor Augen, nicht des Heidentums der Philosophen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Beschäftigung der Väter von Cîteaux mit der Gestalt des heiligen Papstes Gregor erst ihre volle Bedeutung. Sicherlich war Gregor der letzte große Kirchenschriftsteller vor dem allgemeinen geistigen Zusammenbruch, der mit dem Niedergang der spätantiken Welt durch den Siegeszug des Islam und andere Faktoren ausgelöst worden war. So wie bei der Philosophie der Rückgriff auf Boethius, so war es in den dunklen Epochen des Mittelalters naheliegend, sich auf Gregor als auf eine ausgewogene Synthese der Lehre der Kirchenväterzeit zu stützen, die zudem viel Lebensweisheit zu bieten hatte. In diesem Sinne dürfte auch die hohe Wertschätzung Gregors durch die Geistesmänner der karolingischen Periode wie Alkuin und König Alfred oder auch später noch durch Abt Odo von Cluny zu erklären sein.

Dennoch dürfen wir die Hypothese aufstellen, dass die Vorliebe für Gregors Schriften, die Stephan Harding und die Gründerväter von Cîteaux an den Tag legten, nicht eine bloße Verlegenheitslösung war, weil man über Gregor sich alle Schätze der patristischen Literatur auf einfache Weise zugänglich machen konnte. Vielmehr dürfte eine wahre Begeisterung für eine Renaissance der spätantiken christlichen Geisteskultur, von der man sich Inspiration für eine neue Epoche der Geistigkeit erhoffte, ausschlaggebend gewesen sein. Es entsprach sicherlich dieser Absicht der Gründer von Cîteaux, dass die ersten Handschriften, die in ihrem Skriptorium nach dem Erstlingswerk der Stephansbibel von 1109 hergestellt wurden, die Dialoge und die *Moralia* Gregor des Grossen waren. In diesem Sinne ist auch den Satz von P. Catry zu verstehen: *Der heilige Benedikt gab den Mönchen des Abendlandes die Regel, Gregor aber die Mystik.*¹⁹

Theologie als Weisheitslehre

¹⁹ P. Catry, *L'Esprit-Saint et la connaissance de Dieu*, in : Ders., *Parole de Dieu*, Amour et Esprit-Saint chez Grégoire-le-Grand, Bellefontaine 1984, 214.

Wenn Papst Gregor nach dem Urteil von Jean Leclercq *durchweg mystischer als der heilige Augustinus*,²⁰ so impliziert dies auch, dass er zwar wie Augustinus seinen Glauben mit den Mitteln der von Gott erleuchteten Vernunft durchdringen will, um zur wahren Einsicht zu gelangen, dass aber die geistliche Erkenntnis nur als Gabe des Geistes von Gott geschenkt wird.

Die rein menschliche Vernunft ist letztlich nur Spreu, die Weisen dieser Welt sind wie unvernünftiges Zugvieh, erst durch den Glauben wird der Weizen zugänglich, der eine wahre Nahrung für den Geist des Menschen darstellt. Dem Verstand, der Gott sucht, zeigt sich Gott umso herrlicher, je genauer und tiefer er aufgespürt wird, unter der Hülle des Buchstabens offenbart sich die geistliche Erkenntnis.²¹

Theologie setzt einen neuen Anfang im Denken voraus, der nicht Produkt unserer eigenen Reflexion ist, sondern aus der Begegnung mit dem Wort kommt, das immer größer ist als wir selber. Wie wahre Erkenntnis ohne Glauben nicht möglich ist, so gibt es sie nicht ohne Bekehrung des eigenen Denkens, die den schmerzhaften, aber zugleich fruchtbaren Prozess innerer Verwandlung anstößt. Die Verweigerung dieser inneren Bekehrung stellt den Vorwurf dar, den Gregor den Philosophen seiner Zeit machen muss:

*Die Weisheit dieser Welt ist gleichsam ein Wein: er berauscht nämlich den Verstand, denn er nimmt dem Verstand den Begriff der Demut. Durch einen solchen werden die Philosophen gewissermaßen berauscht, da sie sich durch die weltliche Weisheit über die Masse der Menschen erheben.*²²

Diese Art von Weisheit soll die Kirche verachten, Form der Weisheit ist vielmehr der menschgewordene Gott, wie es später Bernhard von Gregor übernehmen sollte. In diesem Sinne ruft Gregor aus: *Die ganz demütige Verkündigung deiner Menschwerdung übertrifft alle Weisheit dieser Welt*²³.

Gregor hält ostentativ am unterscheidend Christlichen fest: Wenn die Weisen dieser Welt sich um Tugenden bemühen, so sind dies trotz aller Anerkennung ihres guten Willens keine wirklichen Tugenden, weil es ihnen letztlich darum geht, vor den Menschen gut dazustehen, nicht aber darum, Gott zu gefallen und ihm zu dienen.

Ganz in der Linie der *Synode von Orange* (529) unter der Ägide des hl. Caesarius von Arles festgestellt, dass die Tapferkeit der Heiden von der Leidenschaft für Weltliches bewirkt sei, die Tapferkeit der Christen aber durch die Liebe Gottes, *die eingegossen ist in unsere Herzen, nicht durch eine Willensentscheidung, die von uns kommt, sondern durch den Heiligen Geist, der uns verliehen wurde*.²⁴

Den Akt des Glaubens zu wagen, bedeutet das Joch Christi auf seine Schultern zu nehmen. Das Anerkennen der Erhabenheit Gottes bedingt zunächst eine Haltung der Gottesfurcht, die gute Werke aus dem Verlangen verrichtet, vor Gott Gnade zu finden. Mit dem Voranschreiten auf dem geistlichen Weg geht diese Furcht aber in eine wahre Sehnsucht über, Gott zu suchen. Hiermit beginnt eine eigene Dynamik, die aus der Erfahrung der Liebe gespeist wird.²⁵ Der Bekehrungsprozess, der mit dem

²⁰ Jean Leclercq, *La spiritualité du moyen âge*, 15

²¹ *Hoheliedkommentar*, c.4, 95.

²² *Ebd.*, c.16, 106.

²³ *Ebd.*, c.16, 106.

²⁴ 2. *Synode von Orange*, Kan. 17 (Denzinger-Hünemann c.387, 181).

²⁵ *Hoheliedkommentar*, c.18, 107; c.31, 127.

Glaubensakt begonnen hatte, mündet hier in eine Erfahrung des Gutsein Gottes, der Freundschaft mit Gott:

Was ist das alles..., das er seinen Knechten offenbaren wollte, um sie zu seinen Freunden zu machen? Nichts anderes als die Freuden der inneren Liebe (gaudia interna caritatis), als jene Festlichkeiten der himmlischen Heimat, die er unseren Herzen täglich durch den Hauch seiner Liebe einprägt. Indem wir nämlich das noch über den Himmeln Liegende, von dem wir gehört haben, lieben, kennen wir schon das Geliebte, da die Liebe selbst Erkenntnis bedeutet (amor ipse notitia est).²⁶

So bezeichnend für Gregor der Schritt zurück zu einer negativen Theologie ist, indem er Gottes Verborgenheit hinter den unermesslichen Dimensionen des Himmels betont, so folgenreich ist seine Verbindung von der entbergenden Liebe mit einem zur Einsicht gewordenen Glaubenswissen, die Verkettung von Liebe und Wissen, die für die Zisterzienserväter grundlegend werden sollte.

Neuwerdung des Menschen

Grundlegend für das Bild vom Menschen ist für Gregor wie die gesamte Patristik, dass der Mensch nach Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist. Hieraus ergibt sich, dass dem Menschen aufgegeben ist, das Göttliche in sich selbst zu entdecken: *Jede Seele muss sich um nichts mehr sorgen, als dass sie sich selbst erkennt. Denn wer sich selbst kennt, erkennt, dass er nach dem Bild Gottes geschaffen ist²⁷*. In diesem Sinne wird das Sokratische „Erkenne dich selbst“ von Gregor christlich interpretiert und zu einer Grundaufgabe des geistlichen Lebens erhoben.

Kennzeichnend für Gregors mystische Theologie ist die Konsequenz, mit der er seine Folgerungen aus der ursprünglichen Gottbezogenheit des Menschen zieht: Wenn der Mensch als Bild Gottes geschaffen ist, dann impliziert dies auch, dass er dazu bestimmt war, Gott, das Urbild abzubilden, Gottes Herrlichkeit zu schauen und daran Anteil zu empfangen: *Der Mensch wurde zur Kontemplation des Schöpfers geschaffen, so dass er immer dessen Schönheit sucht und in der Erhabenheit seiner Liebe weilt.²⁸*

Die Folgen der Ursünde wirken zerstörerisch auf diese Harmonie des Schöpfungsplanes. Durch den Verlust der ursprünglichen *stabilitas*, durch die der Mensch in sich selbst wohnte, ohne festen Stand, der eigenen *mutabilitas*, der Unberechenbarkeit der eigenen Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit ausgeliefert, hat der Mensch den inneren Frieden verloren und lebt im Zwiespalt mit sich selbst.²⁹

In sich selbst verfinstert und abgestumpft, nimmt der Mensch kaum noch wahr, das in sich selbst die Flamme eines übernatürlichen Lichtes brennt, ja – noch weit schlimmer – er hat es selbst aufgegeben, nach höheren Wahrheiten zu suchen und sie in die Praxis des Lebens umzusetzen. Und dennoch, diese innere Finsternis ist nicht undurchdringbar. In seinen Evangelienhomilien deutet Gregor den Blinden von Jericho als die abgestumpfte Menschheit nach dem Fall Adams: *Jener Blinde ist ja die ganze Menschheit, die in ihrem Stammvater aus den Freuden des Paradieses vertrieben*

²⁶ *Evangelienhomilien*, II, Hom. 27, c.4, 504/505.

²⁷ *Hoheliedkommentar*, c.44, 126.

²⁸ *Moralia* 8, 18, 34.

²⁹ *Moralia* 8, 10; 8,6.

wurde und – ohne die Herrlichkeit des himmlischen Lichtes mehr zu kennen, an der Finsternis ihrer Verdammnis leidet.³⁰

Erstaunlicherweise in dem eher volkstümlichen Werk der Dialoge gibt Gregor seine Version des platonischen Höhlengleichnisses wieder, das er aber an entscheidenden Punkten verchristlicht. Es geht nicht mehr um eine Rückerinnerung an eine durch die Verbindung mit der Materie verlorene ehemalige Göttlichkeit, sondern um die Erkenntnis eines Heilsweges, der sich uns durch die Kirche eröffnet: Die Menschen sind wie Kinder einer gefangenen Mutter, die nie das Tageslicht gesehen haben, sondern nur von dieser, gemäß ihren Erinnerungen, davon hören. Weil sie die Erfahrungen, die ihrer Mutter, der Kirche, geschenkt worden sind, nicht teilen, zweifeln sie an der Wahrheit der unsichtbaren Welt. Solange wir also noch keine Erfahrung des Heiligen Geistes gemacht haben und im Glauben noch nicht fest stehen, müssen wir den Worten der „Vollkommenen“ Glauben schenken, die den Weg für uns vorangegangen sind.³¹

Es besteht aber nach Gregor Hoffnung, wenn der Mensch sich von der Gabe und dem übernatürlichen Licht des Glaubens erleuchten lässt, sein Herz von den dunklen Leidenschaften reinigt und *auf dem Weg des Lebens mit den Schritten guter Werke voranschreitet*.³²

Zu Gregors Lehre von der Notwendigkeit der Askese, die auch die *carnis mortificatio*, die Abtötung des Fleisches mit einschließt,³³ ist zu bemerken, dass der Körper grundsätzlich als gut geschaffen gesehen wird und als solcher ein Bestandteil des erlösten Menschen darstellt. In Anlehnung an ein Bild Platons spricht Gregor von dem Leib als dem Instrument der Seele, ja sogar von dem Instrument des Herzens (*organum cordis*).³⁴

Carole Straw wagt sogar die These, dass der Leib bei Gregor einen Mittelpunkt seiner Spiritualität darstellt.³⁵ Das Wunder der Vereinigung von Sichtbarem und Unsichtbarem, von Geist und Materie, hat zur Folge, dass beide Dimensionen eng miteinander verknüpft sind. Der durch die Ursünde fleischlich gewordene Geist, der sich weigert, sich der Stimme Gottes zu unterwerfen, liegt im Kampf mit den Begierden des Fleisches. Dies ist ein Ort, an dem sich die Sünde in besonderem Maße manifestiert. Trotzdem hat Gott seine Weise, den von den fleischlichen Begierden gejagten Menschen, der das Sehnen nach höheren Dingen anscheinend begraben hat, wieder zu sich zurückzurufen. Die Widrigkeit dieser Welt ist dabei sein Medium, das er in seiner Pädagogik einsetzt, um den Menschen im Erleben des Scheiterns wieder nach der größeren Liebe fragen zu lassen:

Sie versuchen, zeitlichen Ruhm zu erlangen, und schaffen es nicht; und wenn sie über das hohe Meer sozusagen zu übergroßen Zielsetzungen in dieser Welt hinausfahren wollen, werden sie stets durch widrige Winde an die Küsten ihres Scheitern zurückgeworfen...Denn so manche, die nach zeitlichem Ruhm trachten wollen, siechen häufig in langer Krankheit dahin oder brechen, von Unrecht heimgesucht, zusammen oder werden durch schwere Verluste getroffen; so sehen sie

³⁰ *Evangelienhomilien*, I, Hom. 2, c.1, 67.

³¹ *Dialoge*, IV, c.1, 185/186.

³² *Evangelienhomilien*, I, Hom. 2, c.1, 67.

³³ *Evangelienhomilien*, I, Hom. 10, c.6, 175.

S. auch: R. Gillet, *Saint Grégoire le Grand*, in: DSp 6, 871 – 910, 881/882.

³⁴ *Moralia*, Brief an Leander, c.5, 121/122.

³⁵ C. Straw, *Gregory the Great*, Perfection in Imperfection. Berkley 1988, 127.

*am Schmerz, den die Welt bereitet, dass sie nicht auf deren Vergnügen vertrauen durften; so halten sie sich in ihren Begierden zurück und wenden ihr Herz Gott zu.*³⁶

In seinem etwas wehmütigen Blick auf die Schwächen des Menschen gelangt Gregor zu einem sehr viel realistischeren Ansatz gegenüber den Aufstiegsmodellen, die die verschiedensten Meister des geistlichen Lebens vor ihm entwickelt hatten. Bei ihm steht in der Mitte des geistlichen Weges der innere Reinigungsprozess, dem der Mensch von Gott her unterworfen wird.³⁷ Dieser Reinigungsweg fordert den ganzen Menschen, der am Anfang und in der Vollendung die verschwenderische Fülle der Gaben Gottes erfährt, sich zu bewähren, indem er an sich geschehen lässt, was ihm zum Heile dient:

*Es gibt drei Weisen der Bekehrung: eine anfängliche, mittlere und eine vollendete. Am Anfang finden sie den Reiz der Seligkeit, in der Mitte den Kampf der Versuchung und am Schluss die Vollendung in der Fülle. Zuerst empfangen sie Beseligendes, das tröstet, dann werden sie durch Bitternis geübt, und am Ende stärken sie selige und erhabene Dinge.*³⁸

Welch ein Unterschied etwa zu Dionysios Aeropagites, der in seinem Buch der himmlischen Hierarchien das optimistische Schema von Reinigung, Erleuchtung und Vollendung entwirft, einen Aufstieg, der kein Zurück mehr zu kennen scheint. Gregor wird hierin mit seinem nüchternen, aber dennoch ermutigenden Realismus auch zu einem Lehrmeister der Zisterzienserväter, die den geistlichen Weg wie Aelred von Rievaulx in Bekehrung, Reinigung und Erwartung einteilen.³⁹

Heilende Sehnsucht

Was aber lässt den Menschen im Prozess seiner inneren Reifung auf dem Weg der Vollendung voranschreiten? Es sind dies nach Gregor vor allem zwei Faktoren: die Sehnsucht nach wahrer Liebe, die Gott dem Menschen ins Herz gelegt hat und als Antwort des Menschen der Akt seiner heroischen Selbsthingabe. Das Liebesstreben des Menschen (*amor desiderii*) versetzt ihn in eine heilsame Unruhe:

*Der Geist eines Menschen, der nach der Schönheit seines Schöpfers nicht fragt, ist schlimm verhärtet, weil er kalt bleibt. Beginnt er aber zu erglühen im Verlangen, ihm, den er liebt, nachzufolgen, dann taut er auf durch das Feuer der Liebe. Der Geist wird unruhig vor Sehnsucht; was ihm bisher gefiel, das wird ihm belanglos; es gibt nichts, das ihn erfreut außer dem Schöpfer, und Dinge, die früher die Seele froh machten, werden alsdann bedrückend... Von derartig starkem Feuer wird am Geist der Rost der Schuld ausgekocht...*⁴⁰

Der Mensch wird der Lebenslüge gewahr, mit der er sich selbst getäuscht hat. In ihm spricht aber die Stimme der Wahrheit noch immer, die ihn auf die Wahrheit Gottes verweist. Instinktiv weiß der Mensch, dass seine Existenz nur gelingen kann, wenn er über sich selbst hinauswächst, indem er sich selbst ganz dem Guten, d.h. Gott zur Verfügung stellt.

³⁶ *Evangelienhomilien*, II, Hom. 36, c.9, 727 – 729.

³⁷ S. auch: A. Ohlmeyer, Gregor der Große, Kraft in der Schwachheit, Textauswahl, Einsiedeln 1982.

³⁸ *Moralia* 24, 11, 28.

³⁹ Vgl.: *Sermo* 24, c.10 (CCM 2A, 192).

⁴⁰ Vgl.: *Evangelienhomilien*, II, Hom. 25, c.2, 449.

Sein freier Wille, die Gabe, die den Menschen geradezu gottähnlich werden ließ, ist zugleich auch das Größte, das der Mensch Gott übergeben kann. Die Hingabe seiner selbst lässt ihn zutiefst mit Gott eins im Handeln werden, der nun seinerseits angesichts des guten Willens des Menschen unmögliche Dinge möglich werden lässt:

*Auch wenn ich äußerlich keine Gaben besitze, um sie darzubringen, so finde ich doch in mir selbst, was ich auf den Altar des Lobes legen kann; da du dich von unserer Gabe nicht nährst, wirst du durch das Opfer des Herzens angemessener versöhnt. Nichts Kostbareres wird ja Gott zum Opfer gebracht als der freie Wille. Ein guter Wille bedeutet aber...einen Freund nicht der Welt wegen, sondern Gottes wegen zu lieben, einen Feind sogar in Liebe zu erdulden, niemanden etwas zu tun, was man nicht erleiden möchte...*⁴¹

Innerlich verwandelt beginnt im Menschen eine neue Existenz. Gregor scheut sich nicht, von einem Einzug Gottes in das Herz des Menschen wie vom Eintritt des Bräutigams in das Brautgemach zu sprechen.⁴² Es ist dies ein Reflex auf die Lehre der Kirchenväter von der Gottesgeburt im Herzen des Menschen, das nach biblischem Denken die Mitte der Person bildet.⁴³ Der Geburt des Logos aus dem Vater und nachfolgend der Geburt aus der Jungfrau korrespondiert die Geburt Christi in den Herzen der wahrhaft Glaubenden. Bezeichnend für Gregor ist allerdings, dass er diese Lehre vor allen gnostischen Missverständnissen bewahrt, indem er sie in einen kirchlichen Kontext einbettet und herausstellt, dass es die Kirche ist, die durch die Taufgnade Christus in den Herzen der Gläubigen Gestalt annehmen lässt. Als Glieder der Mutter Kirche kann der glaubende Mensch Mutter der Gottesgeburt im anderen werden, wenn er diesen durch eine „geistliche Mutterschaft“ im Glauben gebiert: *Wir müssen wissen, dass wer Bruder und Schwester Christi durch den Glauben ist, durch das Verkündigen zur Mutter wird. Er gebiert nämlich sozusagen den Herrn, dem er im Herzen des Hörenden Zugang verschafft. Er wird zu seiner Mutter, wenn die Liebe zum Herrn im Herzen des Nächsten durch sein Wort erzeugt wird.*⁴⁴

Die Mystik Gregors: Schriftbetrachtung

Ausgangspunkt der Mystik Gregors ist die Überzeugung, dass das Studium der Heiligen Schrift den Weg zur Kontemplation ermöglicht:⁴⁵ *Die Suche nach dem tieferen Sinn der Schrift heißt, die ewigen Güter zu betrachten (contemplari).* In der auf das sittliche Handeln und die kontemplative Dimension ausgerichteten Methodik seiner Schriftauslegung ist Gregor weitaus kreativer und wirkungsgeschichtlich bedeutsamer als Augustinus,⁴⁶ der mehr die Kirchlichkeit der Exegese im Zentrum seiner Überlegungen sieht. Gemäß der von Origenes begründeten Tradition interpretiert er in seinem Kommentar zu Ezechiel (begonnen 593) die vier Gestalten der Berufungsvision des Propheten mit dem vierfachen Schriftsinn (historisch,

⁴¹ *Evangelienhomilien*, I, Hom. 5, c.3, 107.

⁴² *Hoheliedkommentar*, c.9, 102.

⁴³ S.: H. Rahner, *Die Gottesgeburt*, Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi aus dem Herzen der Kirche und der Gläubigen, in: Ders., *Symbole der Kirche*, Die Ekklesiologie der Väter. Salzburg 1964, 13 – 87, 17/18; 65.

⁴⁴ *Evangelienhomilien*, I, Hom. 3, c.2, 83.

⁴⁵ S.: S. Kessler, *Gregor der Große als Exeget*, Eine theologische Interpretation der Ezechielhomilien. Innsbruck – Wien 1995.

B. McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. II, Entfaltung. Freiburg 1996, 63 – 130, 72.

⁴⁶ S.: S. Kessler, *Gregor der Grosse und seine Theorie der Exegese*: Die Epistula ad Leandrum, in: *Studia Ephemeridis Augustinianum* 68, Rom 2000, 691 – 700, 691.

moralisch, allegorisch, anagogisch). Der anagogische Sinn soll dabei zur Kontemplation anleiten:

Die Lebewesen erheben sich vom Boden, wenn sich die heiligen Männer in Beschauung erheben. Und wie viel ein jeder der Heiligen aus der Heiligen Schrift gewinnt, so gewinnt die Heilige Schrift bei ihm selbst... Und du merkst, dass die Worte der Heiligen Schrift einen himmlischen Sinn haben, sobald du, von der Gnade der Beschauung entflammt, selbst zu dem Himmlischen emporstrebst. Die wunderbaren und unaussprechlichen Vorzüge der Heiligen Schrift werden dann wahrgenommen, wenn die Seele des Liebenden von der LIEBE VON OBEN ganz durchdrungen ist.⁴⁷

Da bei der Schriftbetrachtung der Buchstabe tötet, der Geist aber lebendig macht, soll der geistliche Mensch lernen, den verborgenen Weizen hinter der Spreu des Buchstabens zu entdecken, er soll seine Vernunft gebrauchen und hinter die Hüllen des Buchstabens vordringen. Dies gilt für den einfachen Gläubigen ebenso wie für den scharfsinnigen Denker, denn die Heilige Schrift als Wort Gottes ist solcherart beschaffen, dass sie das geistliche Leben aller befruchten kann. In diesem Sinne gleicht die Heilige Schrift *einem Fluss, der einerseits so seicht ist, dass ein Lamm darin waten kann, andererseits aber auch so tief, dass ein Elefant darin schwimmen kann.*⁴⁸

Das Werkzeug für den Beter aber ist die *Allegorie*, die uns wie gleichsam durch ein Hebewerk (machina) zur Weisheit Gottes emporhebt. Durch die geistgewirkte Assoziation erkennen wir die Wahrheit über uns selbst, um zugleich aus den lebendigen Wassern der Gotteserkenntnis zu schöpfen, die unserem geistlichen Leben Schwung und Kraft verleihen. Derjenige, der diese Mühe scheut, scheitert schon im Umkreis des Heiligen Berges der Schrift, den man nur betreten darf, wenn man sich gründlich von den fleischlichen Leidenschaften gereinigt hat, denn sonst besteht die Gefahr, dass wir alles nach unseren Launen und unseren Egoismen ausdeuten wollen:

*Jeder Übermütige oder Denkfaule wird, wenn er sich in den Umkreis dieses Berges zeigt, durch schreckliche Sätze wie durch Steine getötet.*⁴⁹

Die Erarbeitung eines Zugangs zum inneren Gehalt der heiligen Schriften ist durchaus mit einiger intellektueller Mühe verbunden. In seinem Widmungsschreiben an Leander, Bischof von Sevilla (595),⁵⁰ versucht Gregor einen systematischen Zugang zu den Geheimnissen des Wortes aufzuzeigen. Gregor unterscheidet in Folge der exegetischen Tradition seit Origenes drei Ebenen von Schriftsinnen, dem historischen Sinn, dem moralischen Sinn und dem allegorischen Sinn, den er auch mystischen Sinn nennt, weil er in die Mysterien des Glaubens einführt, was auch auf den anagogischen Sinn verweist. Hierbei lässt Gregor sich selbst aber größtmögliche Freiheit: nicht immer ist es sinnvoll, jede Passage gemäß allen drei Schriftsinnen auszulegen, vielmehr geht es um die Frage, welcher am passendsten zur Interpretation geeignet erscheint:

Zuerst tragen wir den grundlegenden historischen Sinn (fundamenta historiae) vor, hierauf errichten wir mit Hilfe des allegorischen Sinnes (per significationem

⁴⁷ Ezechielhomilien 1,7, 8, 122f.

⁴⁸ *Moralia*, Brief an Leander, c.4, 128/129.

⁴⁹ *Hoheliedkommentar*, c.5, 97.

⁵⁰ Leander war Bruder und Nachfolger des heiligen Isidor von Sevilla, der 585 den Sohn des arianischen Königs des westgotischen Spaniens Hermenegild zum katholischen Glauben bekehrt hatte. Leander hat auch eine Mönchsregel verfasst.

*typicam) in der Werkstatt der Seele eine Festung des Glaubens; schließlich bekleiden wir die Werkstatt mit Hilfe der sittlichen Gnade (moralitatis gratiam) gewissermaßen wie mit einer Farbschicht.*⁵¹

In der Praxis geht Gregor über die für ihn verwirrenden historischen Spekulationen, widersprechende Meinungen verschiedener jüdischer und christlicher Schulen, möglichst schnell hinweg, um zu der ihn ansprechenden allegorischen und moralischen Ausdeutung zu gelangen. In dem ersten Buch der *Moralia* sind die Kapitel 1-14 der historischen Einordnung des Buches Job gewidmet, Kapitel 15 – 33 dem allegorischen Sinn gemäß dessen Job Christus und die Kirche präfiguriert und schließlich Kapitel 34 – 56 der moralischen Sinnebene, auf der Gregor der Frage nachgeht, wie sich der Glaube in den Werken manifestiert. Dennoch sind diese Ebenen nicht streng getrennt gedacht, wie auch die Fortsetzung der Exegese in den *Moralia* zeigt : Die Auslegung des Schrifttextes geschieht *teilweise durch den Dienst der (wörtlichen) Auslegung, teilweise durch die gehobene Deutung der Kontemplation, teilweise durch eine moralische Belehrung.*⁵²

Der Symbolismus der Allegorese, wie sie Gregor betreibt, ist sich durchaus bewusst, dass er nicht beanspruchen kann, eine letztgültige, unabänderliche Auslegung einer Stelle vorzulegen, vielmehr geht es ihm wie später Bernhard und den Zisterzienservätern um Samenkörner für die Meditation sowie um Bilder, die geeignet sind eine systematischen Lehre zu illustrieren. Als ein Beispiel hierfür sei der für uns gewagt erscheinende Zahlensymbolismus Gregors angeführt, der die Siebenzahl der Söhne Hiobs mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes parallelisiert:

*(Job) wurden sieben Söhne und drei Töchter geboren. Uns aber werden sieben Söhne geboren, wenn durch die Empfängnis eines guten Gedankens in uns die sieben Kräfte des Heiligen Geistes aufbrechen. Es ist nämlich diese innere, vom Heiligen Geist befruchtete Nachkommenschaft, die der Prophet aufzählt: Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, nämlich der Geist der Weisheit (sapientia) und des Verstandes (intellectus), der Geist des Rates (consilium) und der Stärke (fortitudo), der Geist des Wissens (scientia) und der Zuneigung (pietas), und erfüllen wird ihn der Geist der Gottesfurcht (timor domini)...Es haben aber ohne Zweifel in uns die sieben Söhne ihre drei Schwestern bei sich, weil sie alles, was diese Gaben Kraftvolles bewirken, mit der Hoffnung, dem Glauben und der Liebe verbinden.*⁵³

Die Gabe der Zerknirschung (compunctio)

Auf einer existentiellen Ebene ist die geistlichen Lesung (lectio divina) Begegnung mit dem lebendigen Gott, zugleich ein Eintreten in die *compunctio cordis*, die Gnade des zerschlagenen Herzens, die man der Gnade des *Penthos* bei Johannes Klimakos vergleichen kann, der möglicherweise mit Gregor in Briefwechsel stand:

Trotzdem wird mit der Gnade des allmächtigen Gottes das eine oder andere in der Rede des Propheten oft besser begriffen, wenn man das Wort Gottes allein liest: Die der Sünden bewusste Seele, die erkennt, was sie vernommen hat, wird von schmerzlichen Pfeilen getroffen und vom Schwert der Reue durchbohrt, so dass sie nur

⁵¹ *Moralia*, Brief an Leander, c.3, 118, zit. nach K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, I, München 1993, 149.

⁵² Ebda., c.2, 123, Zit. nach Kessler, *Gregor der Grosse und seine Theorie der Exegese*, 695.

⁵³ *Moralia* I, 27, 27, 38, Zit. Nach K. Ruh, 150.

noch weinen und ihre Makel mit Tränenströmen abwaschen kann. Währenddessen wird sie bisweilen zur Schau erhabener Dinge entrückt und in der Sehnsucht von süßen Tränen gepeinigt.⁵⁴

Der Mensch, der sich der Mühe der inneren Reinigung unterzieht und sich vom Schwert des Wortes Gottes treffen lässt, wird unvermittelt von Gott berührt und in die Geheimnisse des Glaubens eingeführt. Gregor, der als besonderer Lehrer der Sehnsucht gilt, nimmt den Leser an der Hand und zeigt ihm die wahre Gottesliebe, die ganz Feuer ist:

*Die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, heißt, sich durch die Kraft ureigenster Schuld in Liebe zu verzehren nach dem unsichtbaren Schöpfer.*⁵⁵

So hat die *compunctio cordis*, die Herzenszerknirschung, eine zweifache Funktion: Sie stellt uns unsere sündige Natur vor Augen, als auch die Größe unserer Sehnsucht, ganz von Gott erfüllt zu werden. Zur *compunctio* gehören die Ehrfurcht vor dem göttlichen Gericht, die Weltabgewandtheit, die kontemplative Selbsterkenntnis und die Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland.

Eine Lehre der griechischen Väter wie etwa Markos von Ancyra aufnehmend, hatte bereits Benedikt seinen Mönchen geschrieben: *Auch müssen wir wissen, dass wir nicht durch viele Worte Erhörung finden, sondern in der Aufrichtigkeit des Herzens (puritate cordis) und in den Tränen der Zerknirschung (compunctione lacrimarum).*⁵⁶

Gregor aber entwickelt eine ausgestaltete Lehre über die Zerknirschung des Herzens, die ihm den Beinamen *doctor compunctionis* verliehen hat.⁵⁷ Die Tränen der Buße sind ein wichtiges Element göttlicher Pädagogik und sollen dem Menschen helfen, den Weg der Neugestaltung zu gehen. Die mit der Zerknirschung verbundene Trauer hat nichts Lähmendes an sich, sondern setzt eine Dynamik frei, die die Aufarbeitung der Schuld weiterführt und zu einem höheren Maß der Hingabe hinführen soll. Daher kann Gregor die Zerknirschung (*compunctio*) einen *Festtag für den Herrn nennen*.⁵⁸

In diesem Sinne entwickelt Gregor in seinen Dialogen ein 4-faches Schema, nach dem die Tränen der Zerknirschung von der wahren Buße bis hin zur Vorfreude der Kontemplation führen können:

*Zuerst nämlich vergießt (die Seele) Tränen, weil sie bei der Erinnerung an ihre Sünden sich wegen dieser vor der ewigen Strafe fürchtet. Wenn aber durch lange Trauer und Angst sich die Furcht verloren hat, entsteht aus der zuversichtlichen Annahme der Verzeihung ein gewisses Sicherheitsgefühl, und die Seele wird ganz von der Liebe zu den himmlischen Freuden erfüllt. Während sie früher trauerte, um der Bestrafung zu entgehen, vergießt sie nun Tränen, weil sie vom Himmelreich getrennt ist.*⁵⁹

Die Gabe der Kontemplation

⁵⁴ Ezechielhomilien, 2,2,1, 282.

⁵⁵ *Moralia* 27,21,41

⁵⁶ *Benediktsregel*, c.48.

⁵⁷ B. McGinn, *Die Mystik im Abendland*, 86.

⁵⁸ S.: C. Benke, *Die Gabe der Tränen*, Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte, Würzburg 2002, (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 35) 109/110.

⁵⁹ Vgl.: *Dialoge*, III, c.34 (BKV 2,3, 171).

Gregor ist so sehr von der Sehnsucht nach einer Gotteserfahrung erfasst, dass er nicht anders kann, als anzunehmen, dass dieser Sehnsucht Wahrheit entsprechen muss. Gott hat den Menschen geschaffen, um ihm in der kontemplativen Schau mit seiner Liebe zu beschenken. Die Menschen, die bereit genug waren, sich Gott zu öffnen, sind nun bestimmt, den anderen Menschen Wegweiser zu sein.

Der hauptsächliche Wegbegleiter zu den Höhen der Kontemplation ist aber Christus selbst, der uns in seine selbstlose Liebe einführen will. Je mehr wir Christus hierin nachahmen und je mehr wir in der Liebe zu ihm wachsen, desto mehr werden wir von dem Höhenflug der Gnade erfasst: *Denn umso höher werdet ihr zum Anblick des allmächtigen Gottes gelangen, je einzigartiger ihr den Mittler zwischen Gott und den Menschen liebt.*⁶⁰

Dennoch ist unser begrenzter Geist unfähig, den Geist, der in sich uneingrenzbar bleibt, zu fassen. Sein unendliches Licht blendet uns, wenn uns auch die Liebe nach oben zieht. Die negative Theologie begründet das Werk der Kontemplation, die das Wagnis des Überstiegs auf sich nimmt, sich Gottes Unsichtbarkeit durch die Sehnsucht, die die Liebe schenkt, zu nähern.

Auf einer unteren Stufe, die wir vielleicht analog mit dem *Gebet der Ruhe* oder der Sammlung zusammensehen würden, ist dies sowohl Geschenk der Gnade als auch Belohnung für die eigene Anstrengung der Sammlung. Gregor gibt hierzu in den Predigten zu Ezechiel recht praktische Anweisungen, die betonen, dass der Geist sich zuerst von allen sinnlichen Vorstellungen irdischer und himmlischer Dinge verabschieden müsse, um zur Sammlung in Gott zu gelangen:

*Der erste Schritt besteht daher darin, dass die Seele sich in sich selbst sammelt, der zweite, dass sie sich in dieser Sammlung wahrnimmt, der dritte, dass sie sich über sich selbst hinaus schwingt und sich unverwandten Blickes der Schau des unsichtbaren Schöpfers hingibt. Doch kann sie sich auf keine Weise in sich selbst sammeln, wenn sie nicht zuvor gelernt hat, die Vorstellungen irdischer und himmlischer Bilder vom Auge des Geistes zu entfernen.*⁶¹

In diesem Sinne ist der Zugang zur Gnade der Kontemplation des Himmlischen mit anstrengender eigener Arbeit des Geistes verbunden. Alle gedanklichen Bilder anschaulicher oder abstrakter Dinge müssen von dem Auge des Geistes entfernt werden – ein Bild, das letztlich von Plato herrührt und eine Empfänglichkeit für eine höhere Wirklichkeit ausdrücken will. Auch wenn dies den menschlichen Verstand überfordert, der es nicht gewöhnt ist, gefesselt und angebunden zu werden, so wird doch die Mühe des Geistes reichlich belohnt, der für die höhere Dimension der Seele steht, der mit dem Gaumen des Herzens (*palatum cordis*)⁶² in der Lage ist, Wunderbares zu verkosten:

Denn nur wer sein Herz innerlich gesammelt hält, empfängt auch das Licht der Kontemplation. Wer noch immer ohne Einschränkung an äußere Dinge denkt, weiß nichts von den Ritzen der Kontemplation, durch die das ewige Licht einfällt. Auch wird die Eingießung des körperlosen Lichtes nicht zusammen mit den Vorstellungen

⁶⁰ *Evangelienhomilien*, 2, 26, 12

⁶¹ *Ebda.*, 2, 5, 9, 343 (SC 360, 242).

⁶² *Ebda.*, 1, 12, 4, 201.

*körperlicher Dinge aufgenommen, und wenn man nur an Sichtbares denkt, findet das unsichtbare Licht keinen Zugang zum Geist.*⁶³

Gregor verwendet hier das Bild der abgeschrägten Fensterschlitze, die zwar von Außen nur einen Teil des himmlischen Lichtes durchlassen, aber durch ihre innere trichterförmige Abschrägung die Weitung der Herzen symbolisieren. Es ist nach ihm nur geringfügig, was der in der Kontemplation in gewisser Weise „Schauende“ von der Ewigkeit zu sehen bekommt, aber dieses Wenige bewirkt eine erhebliche Mehrung des Eifers und der Liebe.⁶⁴

Die mystische Erfahrung selbst ist eine ungefähre Ahnung der Herrlichkeit Gottes. In sie wird der Mensch gleichsam wie in einen tiefen Schlaf hineingeführt. Der „Schlaf“ der Ekstase ist ein dreifacher: Tod des Fleisches, Verachtung des Fleisches und schließlich ein friedvolles Leben, wo der Mensch mittels der liebenden Sehnsucht zu verstehen beginnt. Dieses innere Wissen der Liebe wird im Schrecken des Nachtgesichtes der Ekstase erworben, wo der Mensch in die Höhe gehoben wird, wobei ihn große Furcht überkommt. Was aber dort jenseits der Verstrickungen der äußeren Sinne geschieht, bleibt Geheimnis. Gregor spricht daher gerne von dem *secretum contemplationis*. So schreibt Gregor über David:

*Erhoben in der Verzückung (excessus) sieht er sich aus den Augen Gottes entschwunden. Nach der Schau des INNEREN LICHTES, das durch die Gnade der Kontemplation in seine Seele strahlt, kehrt er in sich zurück. Mit dem Wissen, das er erhielt, unterschied er die guten Dinge des Himmels, die ihm abgingen, und die schlechten Dinge der Erde, die ihm abgingen.*⁶⁵

Aktion und Mission

So von himmlischem Licht erleuchtet, ist der begnadete Mensch mit der Fähigkeit der Unterscheidung der Geister ausgestattet, die es ihm nun gestattet, wie einst die ägyptischen Wüstenväter geistlicher Ratgeber für seine suchenden Mitchristen zu werden. So kommt Gregor in zu dem für die westliche Spiritualität folgenreichen Grundsatz *Ars artium regimen animarum* – die Kunst aller Künste ist die Leitung der Seelen.⁶⁶ Dies ist der Tenor seines berühmt gewordenen Traktats *Regula Pastoralis* – Hirtenregel. Von diesem Werk, das kurz nach seinem Erscheinen nicht nur in Rom, sondern auch im fernen Francia gelesen wurde, kam sogar bald in einer griechische Übersetzung heraus. Nach dem Vorbild des Apostels Paulus, der sich nicht scheute, die Höhen der mystischen Versenkung zu verlassen, um alltägliche Dinge zu ordnen, die das Leben der Gemeinde betrafen, wie etwa das Verschleiern der Frauen für den Gottesdienst, so soll der geistliche Führer sich auch zu den Menschen mit ihren Alltagsproblemen herablassen.

Der Schlüsselbegriff für Gregor ist hierbei die *Condenscensio*,⁶⁷ das mitfühlende Sichhinunterneigen in einem guten Sinne. Die *Condenscensio* ist hierbei wie ein Echo auf die Herablassung Gottes von seiner unendlichen Höhe, der in der

⁶³ *Ezechielhomilien*, 2, 5, 18, 352.

⁶⁴ *Ebda.*, 2, 5, 17, 351.

⁶⁵ *Moralia* 23, 21, 41.

⁶⁶ *Pastoralregel* 1, 1, 64.

⁶⁷ S. P. Brown, *Die Entstehung*, 167.

Gestalt seines Sohnes Jesus Christus durch seine Menschwerdung die Erde berührt hat und sogar wie ein Sklave geworden ist.

Dieses Hinunterneigen überbrückt die Kluft zwischen dem kontemplativen Leben und der durch Stürme geschüttelten Welt mit ihren Sorgen. Solche Sorgen sollten nicht länger tragische und beeinträchtigende Ablenkungen sein, die das geistliche Leben schwächen und letztlich ruinieren, sondern ein Anlass sein, die aus dem Verkehr mit Gott und dem Umgang mit der Heiligen Schrift gewonnenen Weisheit, mit den Ratsuchenden Menschen zu teilen. Dabei war noch nicht einmal die Ausübung von Macht ausgenommen, denn diese konnte bei asketischem Umgang zur Förderung des allgemeinen Wohls der Menschheit eingesetzt werden. *Gott verwirft die Mächtigen nicht, denn er selbst ist mächtig (Job 36, 5 V).*

Einschränkend muss man allerdings hinzufügen, dass dies eine Kunst darstellt, die keineswegs allen verliehen ist, so dass man zumindest mühsam um sie ringen muss, bis man die Anfangsgründe hierin erlernt hat:

Wie groß ist der Leichtsinn, wenn Unerfahrene das Lehramt übernehmen, denn die Kunst aller Künste ist die Leitung der Seelen. Wer wüsste nicht, dass die Wunden der Seelen tiefer liegen als die Wunden im Inneren des Menschen? Und doch scheut man sich oft nicht, sich als Arzt der Seele auszugeben...⁶⁸

Ein geistlicher Führungsmann sollte nach Gregor daher die wahre Askese des Herzens praktizieren:

Ein solcher Mann muss in allen Situationen ein gutes Vorbild werden, indem er allen Leidenschaften des Fleisches abgestorben, ein wirkliches geistliches Leben führt, den Komfort dieser Welt verachtet, vor keinem Widerstand zurückschreckt und sein Verlangen nur aufs Innerliche richtet. Er lässt sich nicht von dem Begehren nach fremdem Gut verführen, sondern er gibt von dem seinigen. Mitleidsvoll ist er schnell zum Verzeihen bereit, lässt sich aber gleichzeitig nie durch allzu leichtfertiges Vergeben von der Höhe seiner Grundsätze ziehen.⁶⁹

Geprägt von der Tradition der Mönchsväter, gibt sich Gregor über jede seiner Handlungen genauestens Rechenschaft, denn er muss in seine Überlegung stets miteinbeziehen, wie seine Gesten, Äußerungen und Taten auf die Außenwelt wirken mögen.

In der Nachfolge der ägyptischen Wüstenväter bietet Gregor nun für jeden Fehler ein entsprechendes „Heilmittel“ an, für die Eigensinnigen, die Wankelmütigen, die Schweigsamen und Hochmütigen und Stolzen, aber auch für die depressiv Veranlagten, die Gutmütigen und die Bescheidenen. Der geistliche Mensch hat den Auftrag zu verwirklichen, jedem seiner Schüler geistliche Führung und Leitung zu geben. In diesem Sinne wird die Aktion, die *vita activa*, auch zu einem fruchtbaren Teil des kontemplativen Lebens, das für Gregor sicherlich den Inbegriff seiner Sehnsüchte darstellt, das er aber bereitwillig beiseite zu stellen bereit ist, um dem jeweiligen Ruf Gottes zu entsprechen:

Das aktive Leben besteht darin, dem Hungrigen Brot zu reichen, den Unwissenden das Wort der Weisheit zu lehren, den Irrenden zurechtzuweisen, den

⁶⁸ Pastoralregel, 1,1, 64.

⁶⁹ Ebda., 1, 10, 80.

*stolzen Nächsten auf den Weg der Demut zurückzurufen, die Leidenden zu pflegen und für die uns Anvertrauten...zu sorgen.*⁷⁰

War auch aufgrund der Tradition der antiken Philosophie Platos und Aristoteles das aktive Leben nur als eine Vorbereitung des wahren Lebens, der Lebens der Kontemplation gesehen worden, so christianisiert und korrigiert Gregor diese Auffassung, indem er von den zwei Augen des Menschen spricht, dem Auge des aktiven und des kontemplativen Lebens,⁷¹ ein Bild, das vor Einseitigkeiten bewahren will. In diesem Sinne gelingt es ihm, eine am Vorbild Christi geschulte, ausgeglichene Lehre über die Verbindung beider Aspekte des christlichen Lebens zu entwickeln,⁷² auch wenn dem kontemplativen Dasein als Vorgeschmack der Ewigkeit seine besondere Sehnsucht gilt. Sein Ideal ist aber, beides miteinander zu verbinden:

*Es soll uns also das aktive Leben zum kontemplativen hinführen, doch immer wieder das kontemplative aufgrund dessen, was wir im Geist in unserem Inneren geschaut haben, zum größeren Nutzen ins aktive Leben zurückrufen.*⁷³

Das Werk Gregors, *die Brücke vom patristischen Zeitalter zur monastischen Kultur des Mittelalters*,⁷⁴ war in der Tat geeignet, den Vätern von Cîteaux eine unübersehbare Fülle von Anregungen für ihre spezifische Ausprägung der monastischen Theologie zu geben, ausgewogen, mit klaren Grundsätzen in der Heiligen Schrift verankert, mystische Tiefe mit einem wachen Auge für die Anliegen der Welt verbindend.

⁷⁰ Ezechielhomilien 2, 8, 230.

⁷¹ *Moralia* 6, 37. 57, 327.

⁷² S.: K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, 157 – 167.

⁷³ Ezechielhomilien 2, 2, 11, 291.

⁷⁴ J. Leclercq, *Wissenschaft und Gottverlangen, Zur Mönchstheologie des Mittelalters*, Düsseldorf 1963, 34.